



Literaturverein Münster e.V.

Ingo Schulze am 3. Juni in der Stadtbücherei (entfällt zu diesem Termin)

Vorweg: die vom Literaturverein geplanten Lesungen mit Peter Schneider, Peter-André Alt, und Monika Helfer sollen, wenn eben möglich, im Laufe des Jahres nachgeholt werden.

Zwei große deutschsprachige Romane des Frühjahrs haben sich mit historischen Verwerfungen beschäftigt, die jetzt im Weltmaßstab freilich brutal relativiert worden sind: Teilung, Mauerfall, Wiedervereinigung. Beide Bücher standen auf der Shortlist zum „Preis der Leipziger Buchmesse“. Mit ihm ausgezeichnet worden ist Lutz Seiler für seinen Roman „Stern 111“; Seiler wird am 25. November beim Literaturverein lesen. Sein kollegialer Konkurrent war Ingo Schulze. Er wird am Mittwoch um 20 Uhr im Lesesaal der Stadtbücherei (Alter Steinweg 11) aus seinem Roman „Die rechtschaffenen Mörder“ lesen. Ingo Schulze wurde 1962 in Dresden geboren und lebt in Berlin. Nach dem Studium der klassischen Philologie in Jena arbeitete er zunächst als Schauspieldramaturg und Zeitungsredakteur. Bereits sein erstes Buch »33 Augenblicke des Glücks« (1995) wurde sowohl von der Kritik als auch dem Publikum mit Begeisterung aufgenommen. »Simple Storys« (1998) wurde ein spektakulärer Erfolg und ist Schullektüre. Es folgten das Opus magnum »Neue Leben« (2005), die Erzählungen »Handy« (2007) und »Orangen und Engel« (2010) sowie die Romane »Adam und Evelyn« (2008) und »Peter Holtz. Sein glückliches Leben erzählt von ihm selbst« (2017), für den Ingo Schulze mit dem Rheingau Literatur Preis ausgezeichnet wurde und der auf der Longlist des Deutschen Buchpreises stand. Zudem veröffentlichte Ingo Schulze Essays und Reden. Schulzes Werk ist in 30 Sprachen übersetzt und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem Rheingau Literatur Preis (2017), dem Bertolt-Brecht-Preis der Stadt Augsburg (2013) und dem Literaturpreis des Freien Deutschen Autorenverbands.

Wie wird ein aufrechter Büchermensch zum Reaktionär – oder zum Revoluzzer? Ingo Schulze erzählt eine aufwühlende Geschichte über uns alle. Sein Held heißt Norbert Paulini, er ist ein hoch geachteter Dresdner Antiquar, bei ihm finden Bücherliebhaber Schätze und Gleichgesinnte. Über vierzig Jahre lang durchlebt er Höhen und Tiefen. Auch als sich die Zeiten ändern, die Kunden ausbleiben und das Internet ihm Konkurrenz macht, versucht er, seine Position zu behaupten. Doch plötzlich steht ein aufbrausender, unversöhnlicher Mensch vor uns, der beschuldigt wird, an fremdenfeindlichen Ausschreitungen beteiligt zu sein. Die Geschichte nimmt eine virtuose Volte: Ist Paulini eine tragische Figur oder ein Mörder? Auf fulminante Weise erzählt Ingo Schulze von unserem Land in „jenen“ diesen Tagen und zieht uns den Boden der Gewissheiten unter den Füßen weg.

Für Cornelia Geissler in der „Berliner Zeitung“ wirft der Roman die Frage auf: „Wie konnte die gewonnene Freiheit viele Menschen im Osten zu einer Haltung führen, die Unfreiheit für andere fordert? Es wäre falsch, diesen Roman ein politisches Buch zu nennen. Seine große Stärke liegt, begründet schon durch die Konstruktion, in der Uneindeutigkeit, im Zweifel. Das ist Literatur.“

Kapitel I

Im Dresdner Stadtteil Blasewitz lebte einst ein Antiquar, der wegen seiner Bücher, seiner Kenntnisse und seiner geringen Neigung, sich von den Erwartungen seiner Zeit beeindrucken zu lassen, einen unvergleichlichen Ruf genoss. Nicht nur Einheimische suchten ihn auf, nicht allein in Leipzig, Berlin oder Jena wurde seine Adresse eifersüchtig gehütet, sogar von den Ostseeinseln Rügen und Usedom reisten Lesehungrige an. Sie nahmen stundenlange Zug- oder Autofahrten in Kauf, schliefen auf Luftmatratzen bei Freunden oder ertrugen billige Quartiere, nur um am folgenden Tag Punkt zehn ihre Entdeckungsreise zu beginnen, die, unterbrochen von einer zweistündigen Mittagspause, bis achtzehn Uhr währte, mitunter aber auch bis in die Nacht. Auf Leitern erklimmen sie die Höhen der obersten Regalreihen, lasen auf den Sprossen ganze Kapitel, bevor sie wieder hinabstiegen, um auf Knien, als horchten sie das Linoleum ab, die Buchrücken im untersten Fach zu inspizieren. Gerade in den extremen Zonen vermuteten die Suchenden jene Werke, die ihnen zum Mittelpunkt der Welt werden könnten. Andere Antiquariate verfügten vielleicht über ein breiteres Angebot mit mehr Raritäten in größeren Räumen. Doch wer nach Dresden-Blasewitz in die Bruckner-straße kam, das eiserne Gartentor aufschob, an Hecken und Mülltonnen vorbei die Haustür erreichte, den weißen, wackligen Knopf neben dem Schild »Antiquariat« drückte, sich geduldete, bis die Tür mit einem Klack aufsprang, über die Sandsteinstufen in den ersten Stock stieg und endlich die aluminiumhelle Klingel mit der Aufschrift »Bitte drehen« betätigte, erstrebte mehr, nämlich Einlass in das Reich des berühmten Antiquars Norbert Paulini. Norbert Paulini ähnelte einem Kirchendiener oder Museumspfortner, wenn er, den Türspalt mit seinem Körper schützend, den Besucher über die Brille hinweg musterte und durch sein »Sie wünschen?« in Verlegenheit brachte oder gar zum Unbefugten degradierte, der die Parole nicht wusste. Erkannte der Herrscher über die Bücher einen denn nicht wieder? Hatte er die gemeinsamen Gespräche vergessen? Wer ihm antwortete, durfte eintreten! Sowohl jene, die den Wunsch hegten, »nur mal herumstöbern« zu wollen, als auch jener, der wissen wollte, ob vielleicht diesmal eine Übersetzung des Thukydides hereingekommen sei. »Ich grüße Sie«, erwiderte Norbert Paulini dann, nannte seine Gäste beim Namen oder bot zumindest ein zögerndes »Frau ...« oder »Herr ...« an, woraufhin seine Besucher ihm auf die Sprünge halfen. Nickend wiederholte der Antiquar den Namen wie eine Vokabel, die ihm unbegreiflicherweise für einen Moment entfallen war.

Aus: Ingo Schulze, Die rechtschaffenen Mörder. Roman. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2020, Seite 9 f.